

das Schwerpunktthema „Diakonia“ in den Blick nehmen, sondern versucht auch, auf den Punkt zu bringen, worin die Verbindungslinien zwischen den Beiträgen liegen und welche Erträge und Perspektiven (z. B. im Blick auf die Diskussion um den Diakonat der Frau als einer der Kernfragen glaubwürdiger diakonischer Kirche) sich auftun.

Der erste Band hält, was er verspricht! Unter dem Leitgedanken „Diakonia“ wird ein weiter Bogen von allgemeinen Überlegungen zum Verhältnis von Kirche und Welt, von Kirche/Gemeinde und Caritas bis hin zu ganz konkreten „brennenden Gegenwartsfragen“ wie Frauendiakonat gespannt. „Kirchenpolitische heiße Eisen“ werden nicht tabuisiert, sondern benannt und Lösungsmöglichkeiten werden dialogoffen angedacht. Schade nur, dass aktuelle exegetische und diakonietheologische Kontroversen um die ursprüngliche Bedeutung des griechischen Begriffs „diakonia“ und was sich daraus z. B. für die inhaltliche Umschreibung des Diakonen-Amtes oder im Blick auf „karitative Selbstaufopferungsideologien“ ableiten lässt, keinen Eingang gefunden haben.

Sicherlich ist es hilfreich, sich den Weg durch die unterschiedlichen Beiträge mit Hilfe der Einführung weisen zu lassen. Mutige Leserinnen und Leser können sich jedoch auch die Freiheit nehmen, das Buch kreuz und quer zu lesen, um ihren eigenen roten Faden zu entdecken.

Doris Nauer

Martina Holder-Franz

„...dass du bis zuletzt leben kannst.“

Spiritualität und Spiritual Care bei Cicely Saunders.
Zürich: Theologischer Verlag Zürich, 2012 – 183 S.

Cicely Saunders (1918-2005) gilt weltweit als Begründerin der modernen Palliativbewegung. Nicht nur deshalb, weil sie als Medizinerin (ursprünglich Krankenschwester und medizinische Sozialarbeiterin) bereits in den 60iger Jahren gegen viel Widerstand einen ganzheitlichen Ansatz („Total Pain“), zu dem auch „Spiritual Care“ gehört, entwickelt hat, der die Definition von „Palliative Care“ der Weltgesundheitsorganisation (WHO) maßgeblich beeinflusst hat, sondern auch deshalb, weil sie durch das von ihr geleitete St. Christopher“s Hospice in London sowohl konzeptionelle als auch institutionelle Maßstäbe für stationäre und ambulante Hospizarbeit auf der ganzen Welt gesetzt hat.

Trotz ihrer eminenten Bedeutung gibt es erstaunlicher Weise jedoch nur wenig deutschsprachige Literatur über diese außergewöhnliche Frau, Forscherin und (finanzielle) Organisatorin. Noch erstaunlicher aber ist, dass bisher kein Grundlagenwerk vorgelegt wurde, das sich mit dem unübersehbaren Einfluss ihres christlichen Glaubens auf ihr professionelles Handeln auseinandersetzt.

Martina Holder-Franz leistet daher mit ihrem Buch, das 2011 an der Universität Bern zur Erlangung eines „Master of Advanced Studies in Pastoral Care and Pastoral Psychology“ (MAS PCPP) angenommen worden ist, eine längst überfällige Pionierarbeit. Folgende, äußerst spannende Fragestellungen dienen ihr dabei als Leitplanken: „Wie hat sich Cicely Saunders' Verständnis von Spiritualität und Spiritual Care im Laufe ihrer Biographie entwickelt? Welche Einflüsse waren wirksam? Welche theologie- und philosophiegeschichtlichen Besonderheiten lassen sich ausmachen? Welche Begegnungen und Erfahrungen waren für Saunders prägend und weiterführend? Wo sind spezifisch christliche, wo andere Impulse in ihrem Verständnis von Spiritual Care auszumachen?“ (25). Der Autorin gelingt es, nicht nur aufzuzeigen, dass sich Saunders Konzept von Spiritual Care der eigenen spirituellen (Weiter)Entwicklung verdankt, sondern auch, dass Saunders ihrer Zeit (und Kirche) in vielem voraus war und wegweisende Impulse für unser heutiges Verständnis von Seelsorge und Spiritual Care gesetzt hat. Sie weist sie z. B. nach, dass für Saunders professionelle christliche Seelsorge, verstanden als heilsames Geschehen zwischen Seelsorger und sterbendem Menschen im komplexen (Hospiz)System, und Spiritual Care, verstanden als bewusstes Wahrnehmen und Eingehen auf die spirituellen Bedürfnisse eines sterbenden Menschen und dessen Angehörigen durch alle MitarbeiterInnen, nicht gegeneinander ausgespielt werden dürfen, wenn ein wirklich ganzheitlicher Care-Ansatz garantiert werden soll. Auch gelingt es ihr aufzuzeigen, dass sich Saunders lebenslange ablehnende Haltung gegenüber aktiver Sterbehilfe (Euthanasie) ebenso christlichen Grundüberzeugungen verdankte, wie ihre Offenheit gegenüber anderen Religionen/Konfessionen und Spiritualitätsformen. Wie relevant und brisant die Forschungsergebnisse von Holder-Franz sind, lässt sich an folgender provokant formulierten These des evangelischen Pastoraltheologen Christoph Morgenthaler, der als Begleiter der Masterarbeit von Martina Holder-Franz ein engagiertes Begleitwort verfasst hat („Palliative Care – Chancen und Herausforderungen für die Seelsorge“ 12-16): „Palliative Care hat sich heute in vieler Hinsicht vom christlichen Hintergrund verabschiedet – und damit auch von Cicely Saunders.“ (13) Holder-Franz's Grundlagenwerk überzeugt durch kenntnisreiche distanzierte Analyse und leidenschaftlich-empathisches Engagement. Auf dem Hintergrund jahrelanger persönlicher Erfahrungen mit Krankheit, Sterben und Tod als evangelische Gemeindepfarrerin, monatelanger Beobachtungen auf Palliativstationen in Oxford/England, intensiver Befragung von Palliativforschern/-innen und „Saunders“-Kennern/-innen, sowie akribischer Einarbeitung in die Schriften Saunders, entstand ein mit Bildern, Originalzitate und Biographie-Zusatzinformationen angereichertes, bereits vom Äußeren her sehr ansprechendes und gut lesbares Buch, das durch



**ISBN 978-3-290-17637-2.
EUR 21.80.**

ein umfangreiches Literaturverzeichnis (155-164), eine Kurzbiographie von Saunders (165-167) sowie eine von David Clark erstellten ausführlichen chronologischen Biographie der Veröffentlichungen Saunders (169-182) abgerundet wird. Obgleich die meisten englischen Zitate und Textpassagen ins Deutsche übersetzt wurden, ist dies leider nicht immer (z.B. Summary 150-154) der Fall, was nicht englischsprachigen Leserinnen und Lesern den ansonsten ungetrübten Lesegenuss manchmal etwas trüben kann.

Doris Nauer

Klaus Mertes

Verlorenes Vertrauen

Katholisch sein in der Krise

Freiburg: Herder, 2013 – 223 S.

„Mut zeigt sich daran, dass man auch dann Entscheidungen trifft, wenn die Konsequenzen dieser Entscheidung nicht oder noch nicht voll überschaubar sind“ (203). Am Ende eines in Teilen sehr persönlich gehaltenen Buches kommentiert der Autor mit diesen Worten den Rücktritt Benedikt's XVI. Dieser Satz ist auch als Resümee zu der von Klaus Mertes selbst ins Rollen gebrachten Lawine geeignet. Das Buch handelt von dem im Jahre 2010 zu großen Teilen durch den Autor aufgedeckten Missbrauchsskandal und von den vielfältigen Erfahrungen, denen er in der Folgezeit ausgeliefert war. Er beschreibt hierin seine Bemühungen, in und trotz der Krise katholisch zu sein und zu bleiben. Als Christ, Ordensmann und auch als Priester wirbt er für ein Bleiben in der Kirche, ohne die, so seine Überzeugung, Glaube nicht möglich ist (145/158). Das Buch gibt Einblick in die Gedankenwelt, in die Erfahrungen und nicht zuletzt in den Glauben desjenigen, der dem Missbrauchsskandal in der deutschen Kirche den Weg in die Öffentlichkeit bahnte. Der Autor hat es in drei Teile gegliedert. In Teil I beschreibt er die durch den Missbrauchsskandal zu Tage getretene Vertrauens- und Glaubwürdigkeitskrise der Kirche, die aus seiner Perspektive noch längst nicht behoben ist und positioniert sich – als beteiligter Akteur – trotz des Geschehenen in dieser Kirche. Er scheut nicht davor zurück, die Verantwortlichen für die fortdauernde Krise, hierunter auch die Kirchenleitung (16), zu benennen. Eindrucksvoll beschreibt er seinen eigenen Weg in und durch die Krise: Die unterschiedlichen Reaktionen auf seinen Brief, die Begegnungen mit den Opfern



ISBN 978-3-451-34172-4.
EUR 19.99.

neue Bücher – zur missbrauchsdebatte

507